

Caamusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Caamusbote erscheint täglich außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis für Bad Homburg v. d. Höhe einschließlich Bringergeld Mk. 2,50, durch die Post bezogen (ohne Bestellgebühr) Mk. 2,25 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 20 Pfg.

Einzelnummern: nur 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Anzeigenteil kostet die fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg., im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. — Bei Anzeigen von auswärts kostet die fünfspaltige Korpuszeile 20 Pfg., im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. — Rabatt bei öfteren Wiederholungen. — Daueranzeigen im Wohnungsanzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Kadenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 2074
Frankfurt am Main.

Tagebuch des zweiten Jahres des Weltkrieges.

Mai
8.

Im Verduner Kampfgebiet französische Angriffe auf Höhe 304 und in der Gegend des Dilaumont-Gebüshes abgewiesen. Wir nahen fast 400 Gefangene und erbeuten 1 Maschinengewehr.

Nördlich Ostenbe turzes und für un-
erreichbares Segefeld zwischen zwei unserer
Torpedoboots und 5 englischen Zerstörern,
von einer schwer beschädigt wird.

Eine Million.

* Unsere U-Boote haben im April einen neuen Rekord an Vernichtung feindlichen Handelsraumes aufgestellt, der so leicht nicht zu überbieten sein wird. Eine Million Tonnen liegen auf dem Meeresgrunde. Das Wort ist leicht ausgesprochen und wiegt doch unendlich schwer. Wenn man bedenkt, daß vor einiger Zeit bereits die elendeste Tonne Schiffsraum auf dem ältesten Dampfer in England mit 600 bis 800 Mark bezahlt wurde, so kann man sich ungefähr vorstellen, welche ein ungeheurer Wert in diesen versenkten Tonnen liegt. Es wäre unrichtig, diesen Wert auf Grund der vorher angegebenen Zahl nur auf 6—800 Millionen Mark einzuschätzen. Die Wertigkeit des Blei hier im Verhältnis nicht die gleichen, und wenn eine Tonne 600 Mark wert ist, so stellt ihre Vielheit nach Hunderttausenden selbstverständlich einen ungleich höheren Wert dar. Weiter kommen die auch nicht annähernd abzuschätzenden Werte, die mit diesen Tonnen zusammen untergingen, wie ein Schiff, das heutzutage mit Getreide aus Canada nach England fährt, repräsentiert nicht allein einen stattlichen Wert als Transportmittel für den Reeder, sowie den Wert des Raumes und der Ladung für den Eigentümer derselben, sondern es ist auf dem Weltmarkt ein denkbar großer Wertgegenstand, für die englische Bevölkerung überhaupt. Eine Schiffsladung Lebensmittel erhalten und nicht erhalten, bedeutet für England heute nicht den Unterschied von so und soviel Millionen Gewinn oder Verlust, sondern diese Ladung mit Lebensmitteln bedeutet, daß der

Tag der Katastrophe um eine gewisse Zeit näher gerückt wird. Vielleicht sind dies nur Stunden — aber auch das genügt. Jede dieser versenkten Ladungen und ihre Zahl geht nach Tausenden, und schiebt der Zeiger der großen Weltenuhr um ein wenig vorwärts. Die 12. Stunde hat geschlagen! Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß England gegenüber diesen Zahlen stark bleiben kann. Unerhört steil steigt die Kurve der Erfolge unserer U-Boote. Das Jahr 1915 brachte an Versenkungen wenig mehr als 1 Million in 12 Monaten zusammen. Die Zahl erhöhte sich zu Beginn des Jahres 1916 etwas, so daß bis Ende August ungefähr 1½ Millionen Tonnen versenkt wurden. Erst der September 1916 konnte ¼ Million versenkten Schiffsraumes aufweisen. Die nächsten 4 Monate gingen von 3 mal 100 000 Tonnen bis auf 440 000 Tonnen. Da kam der uneingeschränkte U-Bootkrieg, und die Versenkungsziffer schnehte im Februar bereits auf 781 000 Tonnen, im März auf 885 000. Jetzt hat uns der April über 1 Million gebracht, mithin in einem Monat soviel, wie das ganze Jahr 1915. Wir glauben, daß dieser Wert bald genügen dürfte.

Neue Versenkungen.

Berlin, 8. Mai. Amtlich. (TU.) Im Mittelmeer wurden 12 Dampfer und 2 Segler mit über 50 000 Tonnen neu versenkt, darunter am 3. April der bewaffnete englische Dampfer „Arbogast“ (4540 To.) mit Stützpunkten von England nach Frankreich; am 4. April der bewaffnete englische Dampfer „Paragat“ mit 3232 Tonnen und ein unbewaffneter fischeladender englischer Dampfer der City-Klasse mit etwa 7000 To. Am 7. April der bewaffnete englische Dampfer „Maplewood“ (3229 To.) mit 5175 To. Eisenzeug von Tunis nach England, am 8. April der italienische Dampfer „Alba“ (1699 To.) mit Kohlen für Italien, am 10. April der bewaffnete französische Dampfer „Eltora“ (2574 To.) mit Baumwolle, am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Cynarica“ (3014 To.) mit 3800 To. Hafer und 3000 Hektoliter Wein von Oran nach Saloniki im Dienst der französischen Regierung, am 12. April der bewaffnete englische Dampfer „Glenclyffe“ 3073 To. mit Kohlen für Italien, am 15. April der vollbesetzte englische Transportdampfer „Arcadian“ 8939 To. im Ägäischen Meer, der wenige Minuten nach dem Torpedotreffer sank und einen großen Teil der Truppen mit in die Tiefe rief. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Kämpfe im Westen.

200 000 Mann von den Franzosen eingesetzt.

Berlin, 7. Mai. (WB.) Die französische Niederlage am 5. Mai stellt sich nach ergänzenden Meldungen als weitaus schwerer heraus, als sich anfangs übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feuerorbereitung, die alles bisher Erlebte weit übertrug, gegen den Höhepunkt des Chemin des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhört blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front eiligst heranzogen. Ein Riesenheer von 200 000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Verluste und minimale örtliche Erfolge waren das Resultat der ungeheuersten Anstrengung, zu der Frankreich alle verfügbaren Kräfte zusammengerafft hatte. Am 6. Mai trat eine Kampfpause ein. Das französische Feuer blieb, abgesehen von dem Abchnitt Braye bis Hurtebise ferne, matt. Erst im Laufe des Tages wurde es wieder kräftiger, und es folgten Kampfhandlungen von wechselnder Stärke ein. Nach schwerster Artillerieorbereitung erfolgte östlich Meaux ein feindlicher Angriff, der in unserem Feuer blutig zusammenbrach. Im Gegensatz dazu hatte ein von Rheinländern und Westfalen unternehmener Vorstoß nordwestlich von Meaux Erfolg und brachte uns wieder in den Besitz verloren gegangener Grabenstücke. Um 3 Uhr nachmittags griffen die Franzosen zwischen Malmaison und Froimont ferne erbittert an. Sie wurden unter schwersten Verlusten abgewiesen. Das französische Feuer lag mit andauernder großer Heftigkeit auf diesem Frontabschnitt. Beiderseits der Ropere ferne fanden wilde Nahkämpfe von Mann gegen Mann um den vordersten Graben statt.

Auf dem Ostflügel der Kampffront wurde um den Winterberg vom Vormittag bis spät in die Nacht mit äußerster Erbitterung gekämpft. Nachmittags 6 Uhr nahmen die deutschen Truppen im Sturm einen verloren gegangenen Graben wieder zurück und behaupteten ihn gegen sechsmalige feindliche wildende Anstürme. Die Franzosen hatten hier ganz außerordentlich schwere Verluste und mußten sich auf den Südhang zurückziehen. Das Plateau selbst ist neutrales Gebiet. In den Kämpfen um den Winterberg wurde eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Neue Meldungen bestätigen die außerordentlich

schweren Verluste der Franzosen, die namentlich vor der Mitte der Front, wo neben Regimenten der Waterlante, Thüringer, Magdeburger, Hallenser und Gardetruppen mit großer Tapferkeit kämpften, ungeheuer sind.

Eine südlich von Landricourt offen aufzufahrende feindliche Batterie wurde durch unsere schwere Artillerie mit 5 Schuß in Trümmern geschossen.

Gegen Abend raffte der Franzose noch mal alle verfügbaren Kräfte und Reserven zusammen, um nochmals in einem gewaltigen Ansturm auf 18 Kilometer Breite in der Linie Sancy—Villes vorzustößen, aber auch diese gewaltige Anstrengung aller Kräfte brach unter den schwersten Verlusten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer und im Nahkampf zusammen. Ebenso erfolglos blieben ein beständiger Angriff zwischen Vauxaillon und Laffaux.

Die Kämpfe des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten und für den Feind blutigsten aller bisherigen französischen Offensiven. Sie werden für alle Zeiten zu den stolzeften Ehrentagen der kaiserlichen Armeen an der Aisne und in der Champagne rechnen.

Die vierte Arraschlacht.

Ist zu Ende und brachten den Engländern trotz eines Massenaufwandes von Menschen und Material auf der 30 Kilometer breiten Front keine anderen Erfolge als die Trümmerstätte des Dorfes Fresnoy nördlich der Scarpe.

Am Abend des 6. Mai drangen deutsche Patrouillen westlich Hulluch bis zum dritten feindlichen Graben vor, dessen Besatzung im Handgranatenkampf fiel. Östlich Boos wurden feindliche Ansammlungen unter Vernichtungsfeuer genommen. Bereitstellungen westlich von Alcherville und Fresnoy wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer niedergehalten. Nördlich von Arras starkes Artilleriefeuer, das sich allmählich auch südlich der Scarpe geltend machte und in der Nacht zum 7. Mai in großer Stärke anhält. Zwischen Fontain und Queant steigerte es sich in den frühen Morgenstunden des 7. Mai zum Trommelfeuer. Feindliche Angriffe sind bisher nicht mehr erfolgt. Feindliche Angriffe sind bisher nicht

Im Raume nördlich von St. Quentin ermateten die erfolglosen Angriffe in der Gegend von Connelieu, die die Engländer erhebliche Verluste kosteten. Ein nördlicher englischer Vorstoß gegen die Vorposten zwischen Vill

„St. Hanno von Wessingen.“

17) Novelle von C. Grabein.

Hörst du ihn nicht, den bangen Ton, Helge Wanderloß? Greift, pack dich nicht lauernde Ahnende Angst, zuck Deine Hand nicht, ihn wieder herauszuholen?

„Ach, über ein Kleines, und du wirst alles hergeben wollen, um dieses Briefes willen —“

„Wie sie wieder ins Zimmer trat, grüßte er sie mit dankbarem Lächeln.“

„Und nun, Schwester Helge, sollten Sie betommen und schlafen! Die Nacht ist ja vorbei — sehen Sie, es beginnt zu tagen. — Da, das kleine blaue Licht — man sollte nicht meinen, daß es dermaleinst die Sonne sein wird — die Sonne voller Glut und Wärme — wie Sie Sie liehen.“

Helge trat ans Fenster, wo das erste fahle Morgenlicht ins Zimmer fiel. Da löschte sie die kimmerliche Petroleumlampe aus und ließ statt dessen durchs geöffnete Fenster die kühle frische Morgenluft herein.

Draußen begannen schon die Vögel zu zwitschern, ganz zag und behutsam, noch halb im Schlaf —

Und über Mersdael kam ein so köstliches Gefühl des Geborgenseins — innig ruhte sein Blick auf dem zart und übermäßig aussehenden Mädchen, „Helge“ ganz willens, kam der Anruf über seine Lippen, drang er zu ihr?

Raum, denn im selben Augenblick hörte man draußen den Motor pfeifen und knattern, dessen sich der Doktor stets in dringenden Fällen bediente. Angesichts dieser mißlichen Wirklichkeit geriet der gute Mor-

genzauber, der sie beide hatte einspinnen wollen, und Scham überkam Helge.

Was ging dieser fremde Mann sie eigentlich an, daß sein Blick, sein Wort sie so in Bann legte? — — — War sie das wirklich gewesen, sie, Helge Wanderloß, die ihm, dem verrückten Mersdael versprochen, in den Totengrund zu kommen?

Zornig biß sie sich auf die Lippen und sagte kurz: „Der Arzt kommt und Reinhold Sölmann.“

„Zum Teufel sollen sich alle zwei scheren, der Quacksalber mit dem sanften Heintich und nach einer Pause leise: „Sie ähnen mir — was tat ich Ihnen, Schwester Helge?“

Nie war seine Stimme schöner, als wenn er schlicht und traurig sprach wie eben jetzt. Statt aller Antwort schritt sie zur Tür, dem Eintretenden entgegen — „er hat Fieber gehabt“, mit einem Blick auf den Kranken.

Zernberg nickte und trat heran: „Morjen Mersdael — mein herzlichstes Beileid — ich glaub' fast, der sel. Ferner hat sich am St. Hanno rächen wollen — schade um die alte gemütliche Taverne, Na und der Arm —?“

„Ach, ne Hautabschürfung! Derentwegen sich das gnädige Fräulein hier als — Nachtwache etablieren mußte. Blödsinn — nicht wahr?“

Mersdael sprach sehr geeizt — da winkte der Arzt leise, und Helge ging unter einem Vorwand hinaus.

Sehr eingehend und ernst untersuchte Zernberg den Arm. „Hm — mehr als 'ne kleine Hautabschürfung ist's schon — aber trotz aller Blessur, die Sehnen sind alle intakt — — und so denk ich, werden Sie bald wieder Ihre Biebestehen kutschieren können.“

„Ne, die — nie wieder“, sagte Mersdael ganz ruhig. Behaglich lachte Zernberg. — „So wahr Sie der St. Hanno — der Schutzpatron von Wessingen sind — — mein Lieber! — so wahr werden Sie's tun. Das heißt sich aus. Weiten?“

„Lassen wir das — ich bitte. Aber was andres! Ich verlange, daß Fräulein Wanderloß sofort nach Haus geht! Es ist ganz überflüssig und mir aufs äußerste fatal — sie meinetwegen derart anzustrengen.“

Wieder fuhr flammende Rote Mersdael ins Gesicht, und seine Hand trommelte auf der buntgewürfelte Bettdecke.

„Das wird nicht gehen“, sagte der Doktor, ihn aufmerksam betrachtend — die Gemeindegemeinschaft ist in Harnstodt auf Wochenpflege.“

„Zum Kukud, dann soll die doch hierherkommen — und dahin die — Schwester Helge gehen!“

„So-o-o — lala! Hm“, machte der Doktor — „aber die Pflege dort ist viel anstrengender für so eine junge Schwester —“

„Das ist mir gleich —“ rief Mersdael hervor. „Oder — laßt die Lena mich pflegen, die wirds gern tun!“

„St. Hanno von Wessingen“, sprach da der Doktor und sah ihn ernst und gültig an, „ich glaub' fast, Euer letztes Stündlein hat geschlagen — versteht mich recht! Ohne die Taverne ist St. Hanno, ja St. Hanno nicht mehr — laßt ihn fahren, den komischen Heiligen, Mersdael! Ich glaub' fast — jetzt wär's die richtige Zeit und laßt Euch pflegen — gesund pflegen von der Schwester Helge — nicht aber der Lena.“

Mersdael streckte ihm die Hand hin. „Ihr meint es gut. Ich danke Euch — doch es

ist zu spät —“

Da stand Olaf Zernberg auf und reichte seine vierschrötige Gestalt. „Zu spät?! Ein Wort für Bangebüchsen — aber nicht für Männer. Zu spät?! Schämt Euch! — Noch ist sie da, lebt sie — uns allen zur Freude!“

Herrgott, nie sah ich ein Weib, das so wie die Helge tapfer und fröhlich in einem ist — und schön! Woher sie's hat? Keiner weiß das! Ich glaub' immer, sie ist die Heide — die Heide selber“, — Mersdael lächelte trübe, — „und wer die Heide umfassen will, der muß stark sein, denn eine Sehnsucht geht von ihr aus, von ihrer reinen seligen Schönheit —“

„Nein, handeln sollt Ihr, Mersdael! Wenn Ihr nur wolltet — Ihr laßt noch mal ins rechte Geleis.“

„Ach, der Dorfmann —“ lachte der Graf mitleidend.

„Wer glaubt denn an den Schmarr'n? Ihr seid gerade so normal wie wir alle! Und an dem ganzen Lügengespinst Eurer Entmündigung sind nur die — Weiber schuld — und Eure liebevolle Sippe! — Aber jetzt hab' ich Material genug — nun wollen wir mal Vorstoß riskieren —! Teufel auch — Euch soll das Recht werden!“

„Mann — Freund —“ Mersdael richtete sich auf und mit strahlendem Gesicht.

„Gibhi, das klingt ja ganz vernünftig“, sagte jemand und öffnete die kleine Seitentür. Da stand der alte Sölmann auf der Schwelle, rief sich die Augen und gähnte, als sei er just dem Bett entflohen. Und doch hatten der Doktor und Mersdael das sichere Gefühl, er hatte sie belauscht.

(Fortsetzung folgt.)

615a *Rhynchocorys*